

Klaus Honrath

# Einführung in die Wirtschaftsphilosophie

Einheit 1:  
Begriffsbildungen des Wirtschaftens

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	III
Über den Autor des Studienbriefes .....	4
0. Vorwort .....	5
1. Einleitung.....	9
2. Begriff der Philosophie.....	24
3. Begriff der Wirtschaft bzw. des Wirtschaftens .....	27
4. Grundlegende Begriffe des Wirtschaftens.....	39
a) Begriff des Eigentums.....	39
b) Begriff des Tausches .....	46
c) Begriff des Vertrages .....	52
d) Begriff der Arbeit.....	57
e) Begriff der Produktivität.....	61
f) Begriff des Wertes .....	67
g) Begriff des Preises.....	73
h) Begriff des Geldes .....	82
i) Begriff des Marktes.....	94
j) Erster Exkurs.....	101
k) Markt und Staat .....	105
l) Begriff der Gerechtigkeit.....	116
m) Zweiter Exkurs: Wirtschaft und Ethik .....	122
n) Begriff des Geld- oder Finanzmarktes .....	123
o) Begriff des Kapitals.....	134
p) Dritter Exkurs: Wirtschaft und Kultur .....	146
5. Schlußbetrachtung .....	148
6. Glossar der wichtigsten philosophischen und wirtschaftswissenschaftlichen Begriffe.....	150
7. Literaturliste .....	155

## Über den Autor des Studienbriefes

### **Klaus Honrath**

Geb. 1954 in Bad Honnef / Rh.

1972 – 1977 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin.

Abschluß: Diplom-Volkswirt.

1978 – 1994 Tätigkeiten in der Privatwirtschaft im Bereich Organisation und Logistik.

1995 – 1999 Verschiedene Auslandsaufenthalte und Gasthörer an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

2000 – 2009 Studium der Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Abschluß: Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit zur Philosophie Kants mit dem Titel „Die Wirklichkeit der Freiheit im Staat bei Kant“ ebendort.

2010 – 2019 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrgebiet Praktische Philosophie: Ethik, Recht, Ökonomie der Fernuniversität in Hagen.

Seit 2020 Lehrbeauftragter am Institut für Philosophie der Fernuniversität in Hagen.

## 0. Vorwort

Der Studienbrief *Einführung in die Wirtschaftsphilosophie* enthält zwei Teile, die sich in drei Kurseinheiten gliedern. Der erste Teil (KE 1) behandelt *Begriff und Geltungsbereich der Wissenschaft des Wirtschaftens*, der zweite Teil *Geschichte der Wirtschaftsphilosophie* mit der Unterteilung in die Geschichte der Theoriebildung bis zur Schwelle der modernen Auffassung (KE 2) und die Entfaltung der modernen Auffassung der Ökonomie (KE 3). Die Trennung von Begriff und Geschichte ist für die philosophische Untersuchung sinnvoll, denn in der Auseinandersetzung mit dem Begriff des Wirtschaftens sollen vor allem die im Begriff enthaltenen ideellen Momente des komplexen Zusammenhanges, in dem sich das Wirtschaften der Menschen vollzieht, deutlich gemacht werden. Die vielfältigen Momente des Wirtschaftens, die auch unterschiedliche Betrachtungsweisen ermöglichen, zeigen sich in gesellschaftlichen Organisationsformen, die neben den spezifisch wirtschaftlichen Belangen immer auch politische, kulturelle und religiöse Aspekte enthalten. Alle diese Aspekte bestimmen die konkreten historischen Ausprägungen des Wirtschaftens, aber wir wollen in diesem Kurs den Schwerpunkt auf die besondere Wissenschaft des Wirtschaftens legen, ohne die gesellschaftswissenschaftlichen Aspekte ganz aus dem Blick zu lassen. Ein zentraler Aspekt, der wiederum allen diesen Wissenschaften zugrunde liegt, ist aber der der Freiheit. Das Wirtschaften als Realisierung von Freiheit ist der zentrale Gedanke, der diesen Studienbrief leitet. Wir hoffen so, die vielfältigen Erscheinungen des Wirtschaftslebens verständlich machen können.<sup>1</sup> Indem die Notwendigkeit der einzelnen Momente für die Konstitution des Begriffs des Wirtschaftens in seinem Gebrauch oder seiner Anwendung hervortritt,<sup>2</sup> kann die Verbindung einsichtig gemacht werden, in der alle einzelnen Momente auch historisch in Erscheinung treten als die Realisierung des

---

<sup>1</sup> Es ist von Anfang an darauf zu achten, daß dieser Kurs sich mit der philosophischen Reflexion der Ökonomie beschäftigt. Den Unterschied zwischen der ökonomischen Fachwissenschaft und der Philosophie hat Ferdinand Tönnies einmal so beschrieben, daß der Nationalökonom die Frage nach dem Glück, nach der Tugend und der Gerechtigkeit, „um seine Aufgabe gleichsam sauber zu präparieren, besser beiseite schieb[t]“, wo hingegen „[d]er Philosoph, der das wirtschaftliche Leben zum Gegenstand seiner Betrachtung macht, [...] allen solchen Fragen nicht ausweichen [kann]. Ihm liegt gerade daran, das wirtschaftliche Leben in allen seinen Zusammenhängen zu erkennen und es einzugliedern in das Ganze des Kosmos“ (Ferdinand Tönnies: *Sinn und Wert einer Wirtschaftsphilosophie*, in: *Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie*, Bd. I, Berlin 1907/1908, S. 36-43, hier: S. 38 f.). Aber der Philosoph ist nicht der bessere Wirtschaftswissenschaftler, vielmehr kann man mit dem Ökonomen Joseph A. Schumpeter auch sagen: „Vom Philosophen können wir unsere Wege nicht weisen lassen, vielmehr hat er sich an uns zu wenden, wenn er etwas darüber erfahren will“ (Schumpeter: *Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie*, Leipzig 1908, S. 592). Vgl. auch Keynes in seinem Vorwort zur *Allgemeinen Theorie*. (John Maynard Keynes: *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und es Geldes*, übersetzt von Fritz Waeger, 11. erneut verbesserte Auflage, Berlin 2009.

<sup>2</sup> Joseph A. Schumpeter schreibt dazu: „In den Anfängen wissenschaftlicher Analyse ruht die Masse der Phänomene ungestört in der Masse des Wissens des gesunden Menschenverstandes, und nur Stückchen dieser Masse erregen wissenschaftliche Neugier und werden daraufhin erst zu ‚Problemen‘“ (*Geschichte der ökonomischen Analyse*, Göttingen 1965, S. 106).

Begriffs. Der Begriff ist im philosophischen Kontext eine ordnende Vorstellung des Denkens *in bezug auf seine sich zeigenden Inhalte*. Die Inhalte des Begriffs sind insofern auch nicht „bloß“ gedachte im Sinne eines Nominalismus.<sup>3</sup> Der Begriff ist in diesem Sinne gerade nicht etwas ganz Abstraktes, sondern steht in engem Zusammenhang mit seiner Realisierung, ohne die er sich nicht in seinem Gehalt transparent wird. Er ist das auch theoretische Bewußtsein, das in seiner praktischen Realisierung sich über sein Tun bewußt wird. Daß die Menschen wirklich wirtschaften und in diesem Tun auch komplexe gesellschaftliche Strukturen der Freiheit aufbauen, brauchen wir nicht bloß als eine unbezweifelbare Tatsache hinnehmen, sondern wir können darauf vertrauen, daß der Sinn dieses Tuns sich im Denken erschließen läßt. Das Auseinander-Legen z.B. des Begriffs ‚Eigentum‘ macht die einzelnen Momente in ihrem klaren Unterschied kenntlich, so daß nicht ein Sich-Ausschließen, sondern das immer schon angelegte Zusammenspiel als ein dialektischer Prozeß deutlich wird. Der Begriff des Eigentums zeigt so seine Entstehung aus dem Zusammenwirken von auf den ersten Blick auch oder vor allem entgegenwirkender Momente wie Einzelinteresse und Gemeinschaftssinn. Das Ausschließen anderer Willkür in bezug auf das Eigentum ist ein unerläßliches Moment der Realisierung individueller Willkürfreiheit überhaupt, wenn diese ein auch institutionell äußerlich gesichertes Dasein führen will. Dies soll in diesem Studienbrief u.a. deutlich gemacht werden.

Die Realisierung des Begriffs – wir können vielleicht auch sagen: das in Erscheinung-Treten eines ideellen Gehaltes – bedeutet auch immer das Hervortreten seiner so zu fassenden Momente; das Bewußtsein von Einzelinteresse kann nicht hervortreten ohne das Bewußtsein des davon zu unterscheidenden Gemeininteresses und umgekehrt. Der philosophische Begriff bleibt so immer auch in seinem Zusammenhang mit seiner Realisierung, seine ‚Sachhaltigkeit‘ zeigt sich in seiner Versachlichung, seiner Objektivierung. Anders ausgedrückt: Wir können einen Begriff nur dann auch sinnvoll verwenden, wenn er einen Bezugspunkt im menschlichen Handeln bzw. im menschlichen Lebensvollzug überhaupt findet. Oder noch anders: Im wirtschaftenden Handeln selbst zeigen sich seine ideellen, also auf ein Allgemeines verweisenden Leitideen.

Die erste Kurseinheit wird sich mit einigen grundlegenden Begriffen des Wirtschaftens beschäftigen, um auf diesem Hintergrund die Geschichte der Reflexion dieses ursprünglichen Tuns der Menschen besser verstehen zu können. Denn was wir heute als Wissenschaft der Ökonomie oder Philosophie der ökonomischen Verhältnisse kennen, hat selber eine lange Geschichte, in denen sich die heute gebräuchlichen Begriffe mit ihrer Sachhaltigkeit bzw. ihrem Bedeutungsgehalt erst herausgebildet haben. Dabei muß natürlich klar sein, daß es sich in diesem Kurs um eine Einführung in wirtschaftsphilosophisches Denken handelt. So kann es auch nicht darum gehen, die spezifischen Fragen und ihre Antworten, die die Wirtschaftswissenschaften umtreiben und die meistens immer auch einen politisch-praktischen

---

<sup>3</sup> Siehe Glossar.

Zweck verfolgen, hier als „richtig“ oder „falsch“ zu beurteilen. Es geht vielmehr darum herauszuarbeiten, welche Voraussetzungen und welche Zwecke in den verschiedenen Auffassungen stecken. Wir können so die konkreten Aufgaben, die sich den Menschen unter bestimmten historischen Bedingungen stellen, und die Versuche zu ihrer Bewältigung erst richtig einschätzen. Damit ist zugleich gesagt, daß es philosophisch darum gehen muß, das Gemeinsame bei allem Unterschied zu suchen und deutlich zu machen. Dabei scheint es wenig sinnvoll, konkrete Aufgaben, die sich uns heute dringend stellen, auch für andere historische Situationen zu unterstellen. Es geht hier vielmehr darum, im theoretischen Durchdringen des Ökonomischen selber, auch unabhängig von historisch gegebenen Bedürfnissen, dessen Sinn deutlich und bewußt werden zu lassen.

So können wir in der ersten Kurseinheit auch nur versuchen, Grundzüge ökonomischen Denkens an ausgewählten Begriffen deutlich zu machen. Das Problem jeder Auswahl aber ist immer, daß es sich um Verkürzungen des komplexen Zusammenhanges handelt und daß, je nach Standpunkt, auch sonst für wichtig erachtete Positionen vernachlässigt erscheinen. So kann z.B. bemängelt werden, daß der Begriff der Arbeit, wie er in der objektiven Wertlehre eine Anwendung findet, in bezug auf heutige Debatten nicht weiter ausgeführt wird. Aber die Behandlung konkreter Wirtschaftstheorien soll in der zweiten Kurseinheit ihren Ort haben, im ersten Teil soll vor allem der grundlegende Zusammenhang in der Sache von historisch nach einander auftretenden Bestimmungen des Wertes hervorgehoben werden, auch wenn sie als objektive und subjektive Wertlehren als Gegensätze erscheinen. Deutlich gemacht werden soll vor allen Dingen auch, daß sich die Bedeutungsinhalte der Begriffe wandeln, daß bestimmte historische Epochen bestimmte Begriffe wie z.B. Geld oder Eigentum durchaus anders auffassen, und daß sogar bestimmte Begriffe wie objektiver Wert eines Gebrauchsgutes oder gar der Begriff des Kapitals in unserem heutigen Verständnis erst spät entstehen.

Das Grundanliegen der nachfolgenden Darstellungen ist so vor allem die Klärung des Zusammenhanges von Entfaltung des Begriffs im Denken in seiner – wir wollen es vorläufig so nennen – Wechselwirksamkeit mit dem in die Erscheinung-Treten durch das wirkliche Handeln der Menschen. Die im Begriff theoretisch enthaltenen Momente klären sich in der Praxis, und die Praxis zeigt sich durch alle Windungen und Wendungen, durch alle „Irrtümer“ hindurch als vom Begriff geleitet. Die Frage nach dem „Ersten“, die bekannte Frage nach „Henne oder Ei“, verfehlt grundsätzlich das hier zu Thematisierende, wenn man sie zeitlich auffaßt. Theorie und Praxis entfalten eine Dialektik vor dem Hintergrund menschlicher Freiheit. Das praktische Leben des Menschen ist immer schon Einheit von Theorie und Praxis. Die Unterscheidung des Lebensvollzuges in die beiden Momente Theorie und Praxis soll für die philosophische Reflexion Einsicht in diesen Kontext bringen. In der Theorie sollen die ideellen Zusammenhänge gedacht werden, die Praxis stellt empirische Zusammenhänge durch das Handeln her. Schon eine Fragestellung, die auf eine zeitliche Kausalität weist – erst die Theorie, dann folgt das Handeln oder auch umgekehrt, erst wird gehandelt und dann wird daraus eine Theorie abstrahiert –,

zeigt einen Standpunkt, der als ‚Verstandesdenken‘<sup>4</sup> bezeichnet werden kann. Dieses Denken basiert auf der Voraussetzung, daß ursprünglich Getrenntes durch ein Urteil verknüpft werden soll. Die Notwendigkeit dieses Urteilens für unseren Erkenntniszugang zu einer als objektiv vorausgesetzten Welt macht Kant in seiner *Kritik der reinen Vernunft* deutlich. Theorie und Praxis des Menschen werden aber nicht durch ein Urteil verknüpft, sondern sind im freien Lebensvollzug ursprünglich in ihrer Beziehung enthalten. Wir können dies auch so ausdrücken: Die Theorie erkennt den ideellen Zusammenhang der in der Empirie anschaulich nur als einzelne gegebenen Dinge. Die besondere logische Bedeutung der Theorie sollten wir dabei aber nicht übersehen: „[E]s wäre [...] töricht, die Eigenbewegung des wissenschaftlichen Gedankens zu übersehen und Fragestellungen und Resultate lediglich als den Widerschein der jeweiligen Wirklichkeit und deren Sorgen zu betrachten“.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Siehe Glossar.

<sup>5</sup> Joseph A. Schumpeter: *Das Wesen des Geldes*. Aus dem Nachlaß herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Fritz Karl Mann, Göttingen 2008, S. 41.